2. und 3. Blatt

Sonnabend 14. Mai

Abendausgabe

Berliner Lokal-Anzeiger

Bezugs-Bedingungen, Anzeigen-Preise, Erscheinungsweise und Geschäftsstellen sind in der Morgenausgabe angegeben.

Nr. 241. Telephon: Amt I No 9061 9062. 1910.

Die mit einem ⊙-Zeichen versehenen Nachrichten wurden bereits in der Stadtausgabe des Berliner Lokal-Anzeigers veröffentlicht.

Das Neueste.

* Präsident Roosevelt besuchte heute vormittag das Roosevelt-Zimmer in der Alten Bauakademie.

Die Jacht „Amphitrite" mit dem König von Griechenland an Bord befindet sich infolge Berstens der Schraube unbeweglich in den Gewässern bei Malaga. Ein deutscher Dampfer und ein Geschwader von Torpedobooten ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Der Lenkballon „Clouth" unternahm von seiner Halle in Bickendorf aus seine erste mehrstündige Dauerfahrt.

* Die Duma-Kommission hat den Gesetzentwurf betreffend Finnland mit einigen Abänderungen angenommen.

*) Näheres unten.

Wovon man spricht.

⊙ Endlich ist das Mißverständnis dieses Blattes, wie jeder die Konzertkritiken, zu Ende. Dahin hat es die Redaktionsproduktivität „Kampfes" gebracht, daß man tatsächlich an die Ausübung der Kunst, die trotz einiger barbarmodernster Extravaganzen doch so recht dazu angetan ist, den Menschen zu erheben und zu erfreuen, nur mit sehr gemischten Gefühlen denkt. Das nun schon alt gewordene Klage über die Nichtigkeiten des Musikrezensiens soll hier schon derbst nicht wiederholt werden, weil sie doch fruchtlos ertönt. Es soll vielmehr daran erinnert werden, daß man schließlich dem alle Ursache hat, für diese Genüsse dankbar zu sein. Das Gezeter über die schlechten musikalischen Zeiten, das war auch anderwärts, besonders laut aber in Berlin ertönt, könnte bei Unsinnigerweise leicht falsche Vorstellungen hervorrufen. Nichts wäre verkehrter, als anzunehmen, daß heutzutage ausschließlich oder auch nur überwiegend Minderwertiges in den Konzertsälen geboten wird; nein, mehr als je zuvor gibt es daneben Schönes, was keiner missen möchte. Wenn man die Dinge vorurteilslos ansieht, gewinnt man auch den Eindruck, als ob nicht, wie oft behauptet wird, Uebersättigung, sondern ein unersättlicher Durst herrscht. Denn obschon die Konzertsaison in den Hauptstädten sowohl wie in der Provinz vorüber ist, die Konzerte hören deshalb nicht auf, sie nehmen vielmehr den ganzen Sommer über ihren Fortgang. Der Unterschied ist nur, daß sie in dem anspruchsvolleren Rahmen der Musikfeste veranstaltet werden. Der Osten, Königsberg, hat in diesem Jahr den Anfang damit gemacht, andere Teile des Reiches werden folgen. Die Deutschen lieben diese Feste und stellen sich in Scharen bei ihnen ein, die deutschen Musiker gehen sogar über die Grenzen des Reichs, um sie zu feiern. In Zürich hält der Allgemeine Deutsche Musikverein das seinige ab, das eine Fülle neuer Musik, aber auch eine Fülle altbewährter Geselligkeit verspricht. Zweifellos haben die Musikfeste im allgemeinen gerade dieser Vereinigung verschiedener Genüsse ihre große Beliebtheit zu danken.

* * *

⊙ Eine Geschichte von zwei Jahrhunderten hat in diesen Tagen die Berliner Charité hinter sich. Von dem ersten preußischen Könige als Pesthospital gegründet, wurde sie unter seinen Nachfolgern hauptsächlich zur Pflanzschule und Ausbildungsstätte der preußischen Militärärzte bestimmt. Dann kamen Perioden, in denen dies große Krankenhaus wegen der dort herrschenden Zustände übel berufen war. Im neunzehnten Jahrhundert aber begann eine Glanzperiode, welche die hervorragendsten Führer der modernen medizinischen Wissenschaft in den Räumen der Charité tätig sah. Namen wie Hufeland, Dieffenbach, Schoenlein, späterhin Albrecht von Gräfe, Virchow, Frerichs, Robert Koch sind unauslöschlich mit der Geschichte der Charité verbunden. Wie alle menschlichen Einrichtungen erwiesen sich auch die der Charité im Laufe der Zeiten als unvollkommen und mangelhaft. Ein Neubau des großen Krankenhauses stellte sich als unumgänglich nötig heraus. Der Finanzminister Miquel gedachte die Charité ganz aus Berlin zu verlegen und auf Dahlemer Terrain eine neue große Krankenstadt herzustellen. Schließlich aber überwogen die vielen Wünsche, welche die Charité an alter Stelle im Herzen der Stadt erhalten wissen wollten. Die Mittel zu dem Neubau sollte der Verkauf des alten Botanischen Gartens zum Teil liefern. So ist denn auf dem umfangreichen Gelände der alten Charité im Nordwesten Berlins allmählich ein nach ganz modern hygienischen Prinzipien erbautes und eingerichtetes Klinikenviertel entstanden, das die alten Baulichkeiten und Räume, die Hunderter von Medizinergenerationen während ihrer Studienzeit vertraut geworden sind, in neuer und verbesserter Auflage zu ersetzen bestimmt ist. Nur wenige Abteilungen fehlen noch zur Vollendung dieses neuen, großartigen Musterkrankenhauses. Neben dem großen städtischen Virchowkrankenhaus repräsentiert es den heutigen Standpunkt der deutschen wissenschaftlichen Krankenpflege aufs vollkommenste.

Spezial-Nachrichtendienst.

Drahtberichte unserer In- und Auslands-Korrespondenten und sonstige Meldungen.

Ein Jahr Hansabund.

⊙ Der Hansa-Bund hat beschlossen, zur Wiederkehr des ersten Gründungstages am 12. Juni Festsitzungen in allen Zweigverbänden im Deutschen Reiche abzuhalten, bei denen der Jahresbericht vorgelegt werden wird. Die Mitgliederzahl des Hansa-Bundes an direkten Mitgliedern und an solchen durch die angeschlossenen Verbände beträgt nach überschlaglicher Berechnung im ganzen weit über eine Million. In den letzten drei Tagen sind durchschnittlich je 1200 Personen neu eingetreten.

Selbstmord im Automobil.

Telegr. unseres Korrespondenten.

h. London, 14. Mai.

⊙ Die Untersuchung der Todesursache eines jungen Mannes namens Stephenson Sword hat recht tragische Resultate ergeben. Sword hatte eine Automobiltour nach Maidenhead in Gesellschaft der Schauspielerin Goodwin unternommen. Unterwegs kehrte er verschiedentlich ein und trank trotz des Protestes seiner Begleiterin große Quantitäten Whisky. Als er wieder neben ihr im Automobil saß, fragte er: „Sie glauben wohl, ich sei betrunken?", worauf die Gefragte erwiderte: „Ja." Da krachte plötzlich ein Schuß, und der junge Mann sank tödlich getroffen zu Füßen der Schauspielerin nieder. Der Verstorbene hatte den Selbstmord schon vorher geplant. Miß Goodwin, die den Revolver in seiner Tasche bei Beginn der Tour entdeckte, hatte ihn ihm abgenommen, und Sword sagte lachend: sie möge ihn zur Erinnerung behalten. Als aber das Paar die Rückfahrt von Maidenhead antrat, vermißte sie den Revolver wieder. Sword wollte nicht wissen, wo er geblieben war. Bald darauf kam es zu dem erwähnten Wortwechsel zwischen dem Pärchen, der mit dem verhängnisvollen Schuß endigte. Als die Schauspielerin im Abend nach Hause kam, fand sie einen Brief Swords vor, den er während der Automobiltour auf die Post gegeben hatte. Darin sagte der Verstorbene, es handle sich nicht um einen Zufall, sondern er habe sich absichtlich erschossen. Miß Goodwin möge aber die Behörden bei dem Glauben lassen, daß er sich zufällig erschossen habe. Er liebe sie und werde ihr etwas Geld hinterlassen.

Die Freisprechung des „Kupferkönigs".

Telegr. unseres Korrespondenten.

h. London, 14. Mai.

⊙ Ueber die gestern gemeldete Freisprechung des sogenannten „Kupferkönigs" Friedrich August Heinze von der Anklage, die Gelder der Mercantile and National Bank, deren Präsident er war, zu seinen eigenen Zwecken verwendet zu haben, seien noch folgende Ergänzungen nachzutragen: Heinze, der mit Napoleon I. eine frappante Aehnlichkeit hat, entstammt einer Bremer Familie. Dort hat er auch seine Erziehung erhalten. In der Entwicklung der Minenstadt Butte in Montana hat Heinze eine große und überaus romantische Rolle gespielt. Sein Hauptgegner auf finanziellem und industriellem Gebiete war der jetzige Senator und Millionär Clark, mit dem Heinze einen jahrelangen, erbitterten Kampf führte, der schließlich auf das politische Gebiet übertragen wurde. So populär war Heinze bei den Bergleuten Montanas, daß Senator Clark, der ihre Stimmen brauchte, klein beigeben mußte. Heinzes und Clarks Kupferminen stießen dicht aneinander, und die Schächte der einen gingen mitunter auf das Gebiet der anderen. So kam es, daß der Friede, der auf der Erde geschlossen worden, unter der Erde wieder gebrochen wurde. Zwischen Clarks und Heinzes Leuten soll ein wochenlanger unterirdischer Krieg geführt worden sein. Unter der Erde blieb Heinze Sieger, aber Clark wußte ihm finanzielle Schwierigkeiten zu bereiten, die schließlich mit der erwähnten Anklage gegen Heinze endigten. Als die Geschworenen ihn gestern freigesprochen hatten, zogen sie mit ihm nach dem Astor-Hotel, wo er sie mit einem glänzenden Bankett bewirtete. Laut Nachrichten aus Butte hat dort der Freispruch großen Enthusiasmus hervorgerufen.

Havarie der griechischen Königsjacht.

Telegr. unseres Korrespondenten.

r. Athen, 14. Mai.

Die königliche Jacht „Amphitrite" mit dem König, dem Kronprinzen, den Prinzen Georg und Christoph an Bord, erlitt zwischen Malaga und Durazzo, 85 Seemeilen von Korfu, gestern abend einen Bruch der Schiffsschraube. Der Hafenkapitän von Korfu begab sich an Bord des deutschen Dampfers „Kolga", der sich sofort bereit erklärte, die königliche Jacht nach Brindisi zu schleppen.

Automobilunfall des belgischen Finanzministers.

Telegraphische Meldungen.

Brüssel, 14. Mai.

Finanzminister Libaert ist von einem Automobil überfahren und schwer verletzt worden.

d. Brüssel, 14. Mai.

Beim Ueberschreiten des Fahrdammes hinter einem Tramwagen wurde Finanzminister Liebaert vor einem Auto erfaßt und umgeworfen. Er erlitt Quetschungen und innere Verletzungen. Nach der ersten Hilfeleistung im Hospital wurde der Verunglückte nach seiner Wohnung übergeführt.

Schwerer Bootsunfall in Pennsylvanien.

Telegr. unseres Korrespondenten.

st. London, 14. Mai.

⊙ Aus New York wird telegraphiert: Eine Ruderboot-Katastrophe ereignete sich zu Willesbarre in Pennsylvanien. Eine Gesellschaft von jungen Männern und Mädchen ruderte in einem Boot auf einem großen Teich. Man glaubt, daß sie aufstanden, um die Sitze zu wechseln, wobei das Boot umschlug. Sämtliche Personen fielen ins Wasser, und sechs junge Mädchen und zwei junge Männer ertranken.

Finnlands Schicksal.

Telegraphische Meldung.

Petersburg, 14. Mai.

⊙ Die Kommission der Duma für die Finnlandvorlage hat ihre Beratung beendet und folgende Abänderung angenommen: Die Frist der Mandate der finnischen Mitglieder des Reichsrates wird von neun auf drei Jahre herabgesetzt. Die Zahl der finnischen Mitglieder des Reichsrates wird auf zwei statt auf eins festgesetzt. Dagegen wird die Zahl der finnischen Mitglieder der Duma von fünf auf vier herabgesetzt, indem der Vertreter der russischen Bevölkerung Finnlands gestrichen wird. Der von dem Mitglied der extremen Rechten Markow eingebrachte Antrag, das Gouvernement Wiborg Rußland einzuverleiben, wurde mit sieben gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Theatralische Pfingstbetrachtung.

Von Julius Ketter.

Pfingsten, das liebliche Fest, pflegt von müßigen Kritikern oft dazu mißbraucht zu werden, mit den armen, vielgeplagten Berliner Bühnenleitern nachträglich noch einmal über all die „Schandtaten" der abgelaufenen Saison gründlich Abrechnung zu halten. So wenig unsere Theaterdirektoren bekanntlich auf die Richtigkeit und Wahrhaftigkeit kritischer Urteile geben — ich begreife, daß diese üblichen Grabreden sie ungenehm berühren, da sie ihnen all das unvernünftige, verständnislose, boshafte Zeug, das sie während des ganzen Winters sofort nach dem jeweiligen Unfall lesen mußten, noch einmal, zu einem höchst schaudervollen Bündel vereint, zum freundlichen Gebrauch servieren. . . . Die Theaterdirektorin haben daher schon lange behauptet, daß die Saison-Nekrologe mindestens überflüssig sind. Sie werden mir heute vielleicht manche meiner Sünden verzeihen, wenn ich ihnen von Herzen in jener Ansicht bestimme. Freilich aus erheblich anderen Gründen. Ich sehe nämlich durchaus nicht ein, warum der Kritiker, dem es ohnehin während des ganzen Jahres schon gesundheitsschädliches Kopfzerbrechen macht, tausendmal Gesagtes durch neue Wendungen möglichst zu verschleiern, nun auch noch bei seiner Betrachtung der abgelaufenen Saison sich unter Aufbietung aller noch vorhandenen Geisteskräfte davor hüten soll, den Nekrolog vom vorigen Jahr abzuschreiben. Ich gebe zu, alle Grabreden ähneln einander — aber Pietät und andere edle Gründe hindern uns, das zu bemerken. Von dem Kritiker aber, der eine Rückschau über die Leistungen der deutschen Dichter, Darsteller und Bühnenleiter hält, verlangt man mit Fug und Recht neue Gedanken. Und da muß ich offen gestehen: all der Vorrat an diesem kostbaren Material ist mir im Laufe der letzten Theaterjahre so völlig ausgegangen, daß die kargliche Reste zu einer neuerlichen Betrachtung nicht mehr langen. Die eben „verflossene" Saison glich ihren letzten Vorgängerinnen wie ein Ei dem andern. Dasselbe Schicksal muß schließlich der kritischen Rückschau bescheiden sein. Wiederum kann sie nur den Mangel an irgend welch bedeutsamen dramatischen Werken beklagen, allenfalls das Preisdrama „Tantris, der Narr" als relativ verheißungsvollste Gabe, Bahrs zierliches „Konzert" als Glanzpunkt der Saison, den toten Wildenbruch für seinen hinterlassenen „Deutschen König" und Sudermanns „Strandkinder" als gefälliges Theaterstück preisen, wiederum könnte sie ferner den Herren Bühnenleitern verhalten, daß es auswärts einige Erfolge aufsehenden deutscher Dramatiker gab, wie z. B. in Hamburg Viktor Hahns „Cesare Borgia" oder — — — hier stock' ich schon. . . . Nein, meine verehrten Herren, reden wir diesmal lieber nicht von der Vergangenheit. Lassen wir das Vergangene vergangen sein. Die Saison ist tot — es lebe die Spielzeit — die neue Spielzeit 1910-11!

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! Die neue Spielzeit! Der kommende Theaterwinter! Gewiß, da muß sich alles, alles wenden. Und wenn wirklich zunächst die Kunst sich nicht hebt, so doch das Geschäft. Denn es beginnt nun für unsere Bühnen eine neue Zeit, eine Zeit der finanziellen Gesundung, des materiellen Aufschwunges im großen Stil. Ein neuer Geist zieht ein in die heiligen Hallen der dramatischen Kunst, und all die Hunderttausende knideriger Banausen, die während der letzten Jahre durch ihre zu mehr oder minder bedenklich herabgesetzten Preisen heimtückisch erworbenen Vorzugsbillette den Theatern zu sogenannten „ausverkauften Häusern" verhalfen, sie müssen künftig zusehn, auf welche Weise sie ihren Bedarf an theatralischen Genüssen decken, wofern sie nicht den ungezählten Scharen umsitzbegeisterter Zeitgenossen sich anschließen wollen, die demnächst dankbar unsere Bühnen stürmen werden in dem erhebenden Bewußtsein, endlich „volle" Eintrittspreise erlegen zu dürfen. Rechnet man dazu den neubegründeten Verein Berliner Theaterbesucher, der seine Mitglieder zwangsweise und unter Androhung vermutlich empfindlicher Konventionalstrafen dazu anhalten wird, regelmäßige Stammgäste der Berliner Theater zu werden, selbst wenn deren Leiter, wie es den Anschein hat, sich gegen diesen unerbetenen Besuch energisch wehren sollten, dann kann der kommenden Saison wahrlich nur mit Betrübnis entgegensehen, wer nicht an den Erträgnissen etlicher Bühnen mit einigen Anteilchen beteiligt ist! . . .

Doch mit Verlaub Scherz beiseite: Ich halte den Entschluß der vereinigten Berliner Theaterdirektoren, mit dem Unwesen aller sogenannten „Vorzugsbillette" und dadurch zugleich mit der Mißwirtschaft der künstlich gefüllten Häuser, der künstlich gezüchteten „Kassenerfolge" gründlich aufzuräumen, für so gesund und vernünftig, daß ein einzelner der geschätzten Herren allein ihn unmöglich zuerst gesetzt haben kann. Man hat damit das Uebel an der Wurzel gepackt und ist wirklich drauf und dran, die unsoliden finanziellen Verhältnisse mit Stumpf und Stil auszu-